

Interessant ist der Versuch des Verf., den in Flonheim vorauszusetzenden fränkischen Adelssitz mit der schriftlichen Überlieferung des Mittelalters in Verbindung zu bringen (S. 168 ff.). Die um 764 erwähnte Kirche gehört zu den frühesten Schenkungen an das Kloster Lorsch (Abb. 20). Später ist der Besitzer derselben St. Maximin in Trier. 1181 besteht hier das Stift St. Marien, gegründet durch den Nahegaugrafen Emich II. und dann auch die Grablege dieser Familie. Im Mittelalter war Flonheim auch der Sitz eines Landkapitels und sicherlich schon vor der Jahrtausendwende der Mittelpunkt eines Seelsorgebezirkes (Abb. 21, S. 177). 1098 nennt sich Emich „comes de Vlanheim“. Es muß hier also ein Sitz der Grafen bestanden haben. Eine Burg liegt außerhalb der Ortsbefestigung (Beilage 1) und westlich der Kirche ein alter fester Hof. Die Hinweise auf eine größere Grundherrschaft sind also deutlich. Dieser alte Hof könnte am ehesten als der Sitz des fränkischen Adelsgeschlechts angenommen werden, das um die Kirche bestattete (S. 173 f.). Ob die späteren Emichonen direkte Nachfahren dieses Geschlechts waren, ist allerdings nicht zu belegen. Der spätere Nahegau der Emichonen ist erst eine jüngere Gründung. Flonheim gehörte ursprünglich zum Wormsgau.

Die Bedeutung und Stellung des Flonheimer fränkischen Adelsgeschlechts bleibt also unklar. Da in unmittelbarer Nachbarschaft in Planig und Eichloch ähnliche reiche Gräber vorkommen, wird man sich mit der Feststellung begnügen müssen, daß hier Adelsschichten mit reichem Grundbesitz lebten. Von ihnen dürfte dann die weitere Besiedlung des Landes ausgegangen sein.

Mit der kritischen Vorlage des archäologischen Materials und der historischen Quellen über Flonheim und dem Versuch ihrer Auswertung ist H. Ament eine Arbeit gelungen, die zur weiteren Erforschung der fränkischen Besiedlungsgeschichte eine Fülle von Anregungen bietet und ihre Benutzung unentbehrlich macht.

Siegfried Gollub

R. Brulet, *Catalogue du matériel mérovingien conservé au Musée Archéologique de Charleroi. Répertoires Archéologiques*, Ser. B. Bd. V, 1970, 200 Seiten, 107 Abb., 16 Taf.

Der sehr sorgfältig angelegte Katalog behandelt das bekanntgewordene und erhaltene Fundmaterial aus fränkischen Friedhöfen im Sambre-Maas-Gebiet, das im Museum Charleroi heute aufbewahrt wird. Es handelt sich um 15 Friedhöfe (vgl. Karte auf S. 167), die auch schon von H. Roosens aufgeführt wurden (*De Merovingische Begraafplaatsen in België*, 1949), in der Hauptsache im Hennegau gelegen. Nur vier von ihnen bieten außer zahlreichen Einzelfunden auch geschlossene Grabfunde: Boussu-lez-Walcourt (11 Gräber), Hantes-Wihéries (118 Gräber), Strée (89 Gräber) und La Buissière (16 Gräber). Von den übrigen Fundorten liegen nur Funde ohne Zusammenhang vor. Alle sind aber in Zeichnung oder Foto wiedergegeben mit eingehender Beschreibung. Außerdem sind für jeden Fundplatz eine Lagebeschreibung sowie Fundumstände und Publikationen angeführt. Lediglich zum Fundort Fleurus, von dem allein eine bisher seltene Randschüsselform mit Rädchenverzierung stammt (S. 163 und Abb. 105, 7), gibt es keinerlei Angaben. Wahrscheinlich handelt es sich um den schon von F. Petri

(Germanisches Volkserbe in Wallonien und Nordfrankreich, S. 1019) und A. de Loë (Liste des localités où des sépultures franques... [1888]) erwähnten Ort nordöstlich von Saint-Amand.

Eine kurze Zusammenfassung am Schluß des Kataloges (S. 165 ff.) gibt unter anderem einen Überblick über die im Sambregebiet beobachteten Bestattungssitten und einzelne Beigabengruppen. In der Hauptsache sind es Reihengräberfriedhöfe, wie der von Strée beigefügte Plan (S. 93) deutlich macht. Bei den einzelnen Gräbern handelt es sich entweder um einfache Erdgräber oder solche mit Bruchstein- oder Platteneinfassungen. In Fontaine-Valmont und Thuillies fanden sich Nachbestattungen. Im allgemeinen scheinen die Gräber W—O oder NW—SO orientiert gewesen zu sein. Nur in La Buissière und Saint-Amand wurde auch Orientierung SW—NO festgestellt.

Unter der Keramik befindet sich nur ein handgemachter Knickwandtopf (Montignies) mit einer sonst in diesem Gebiet unbekanntem Verzierung mit Rosettenstempeln (Abb. 96, 2). Sie kommt dann aber wieder in dem außerhalb des eigentlichen Sambregebietes gelegenen Friedhof Saint-Amand vor. Gebrauchskeramik fehlt gänzlich. Flaschen sind nur zweimal vertreten. Bei dem Stück von La Buissière handelt es sich um einen Typ mit Zylinderhals ohne Bodenplatte (Böhner Typ C 6) und mit horizontaler Rillen- und Wellenverzierung. Hervorzuheben ist ein Fußbecher von Hantes-Wihéries (Abb. 22, 11), der etwas erweiterte Mündung und abgetreppte Wandung besitzt. Er gehört sicher in die Gruppe der von Böhner zusammengestellten Gruppe (B 9) mit Hauptverbreitung in Nordfrankreich und Belgien. Die Form mit abgestuftem Profil scheint doch offensichtlicher auf gedrechselte Holzgefäße zurückzugehen als auf Glasgefäße (vgl. z. B. Maurage).

Interessant ist die Stempelverzierung der Knickwandtöpfe. Auf Grund vielfach gleicher Muster und Stilistik scheint sie aus im Sambregebiet tätigen Töpfereien zu stammen (S. 169 ff.).

Unter den wenigen Glasfunden ist der Oberteil eines gelbbraunen Bechers von Hantes-Wihéries hervorzuheben (Abb. 23, 2), der vielleicht als Rest eines späteren Rüsselbeckers mit horizontal gerippten Glasbändern zu deuten ist. Leider handelt es sich um einen Streufund.

Von den Metallbeigaben sind erwähnenswert eine feuervergoldete Scheibenfibel mit Filigran und drei mit Almandinen ausgelegten stilisierten Vögeln um den Rand von Saint-Amand (Abb. 83, 31) und vom gleichen Gräberfeld eine silberne Scheibenfibel mit Filigranmustern und Steineinlagen, in der Mitte in Kreuzform gesetzte halbrunde Fassungen. Die Verzierungselemente und Filigranmuster beider Fibeln finden sich zum Beispiel auf einer Fibel von Baslieux (Meurthe et Moselle), Barrière-Flavy 1906, Taf. B 1, Abb. 5 und H. Kühn in IPEK 15/16, 1941/42, Taf. 105, 22, aber auch in Arlon. Sehr interessant ist die brakteatenartige Goldplatte von Gougny (Abb. 96, 2) mit gebuckeltem aufgelötetem (?) Silberrand und Maske in der Mitte, Dm. 3,4 cm. Diese Maskendarstellung stimmt, wie der Verfasser nachweist, mit der auf einem Triens des späten 7. Jahrhunderts von Aardenburg überein. Es handelt sich hier doch offenbar um den Belag einer Fibel (vgl. zum Beispiel Böhner Typ E 4).

Im großen und ganzen dürften die Grabfelder in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts und in das 7. Jahrhundert gehören, wobei ihr Ende zum Teil recht spät gewesen sein wird. Dafür sprechen nicht nur beigabenlose Gräber mit Nachbestattungen, sondern auch einzelne Funde wie eine gleicharmige Fibel mit runden Platten von Strée (Abb. 65, 6), Flügellanzenspitzen (zum Beispiel La Buissière, Abb. 74, 17), silberplattierte Eisenschnallen mit Tierstilelementen (zum Beispiel Hantes-Wihéries, Abb. 42, 21) oder lange, schmale Riemenbeschläge (Saint-Amand, Abb. 84, 44).

Im Gegensatz zur Region Namur scheint die fränkische Besiedlung erst im 6. Jahrhundert eingesetzt zu haben. Eine Besiedlungslücke im 5. Jahrhundert ist wohl anzunehmen. Diese Frage ist aber nicht endgültig beantwortet. Verfasser weist mit Recht darauf hin, daß fast keiner der Friedhöfe vollständig bzw. sachgemäß ausgegraben ist. Zudem befinden sich von einzelnen Grabfeldern noch Materialien in anderen Museen, in Brüssel zum Beispiel von La Buissière und Saint-Amand, die noch keine gründliche Bearbeitung gefunden haben.

Der Katalog bietet immerhin eine gute Grundlage zu einer späteren Gesamtbearbeitung der Frankenfriedhöfe Belgiens. Es wäre nur zu wünschen, wenn das Centre National du Recherches Archéologiques bald weitere Kataloge dieser Art über Bestände anderer Museen folgen läßt.

Siegfried Gollub

G. Faider-Feytmans, Les nécropoles Mérovingiennes. Les collections d'Archéologie régionale du Musée de Mariemont, Bd. II, 1970, 204 Seiten, 22 Abb., 1 Farbtafel und Bildband mit 151 Tafeln, darunter 12 weitere Farbtafeln. Hrsg. Musée de Mariemont.

Das prachtvoll ausgestattete Werk behandelt das Material einiger wichtiger fränkischer Friedhöfe, das sich zum größten Teil im Besitz des Museums im Schloß Mariemont befindet. Die geplante Arbeit einer Gesamtpublikation, vor allem eines ausführlichen Kataloges, war 1955 begonnen worden. Erst nach langjähriger mühevoller Arbeit kann nun die Verfasserin mit Genugtuung ihr Werk vorlegen, das mehr als ein Inventar geworden ist. Obwohl schon ein solches allein aller Mühe wert ist, da es endlich einen vollständigen Überblick über die Funde einiger bereits vielfach in der Forschung erwähnter Friedhöfe bringt.

Behandelt werden die Friedhöfe von Trivières, Haine-Saint-Paul, Cibly, Nimy und Maurage östlich von Mons und der Friedhof von Tertre westlich der Stadt. Sie alle liegen im Bereich des Oberlaufs der Haine und ihres Nebenflusses, der Trouilles, in einem Raum, der schon in vorgeschichtlicher, dann aber vor allem in römischer Zeit stark besiedelt war.

Der Fundkatalog ist sehr ausführlich. Vorgesetzt ist jeweils ein Überblick über Fundgeschichte, Ort, Lage und Ausdehnung mit Kartenausschnitten beziehungsweise Katasterplänen. Es folgt ein Überblick über die einzelnen Fundgattungen mit Chronologie und eine Bestimmung der gesamten Belegungs-